

Titelbild : aus dem Album der Menschheit

Autor(en): **Pfrunder, Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur**

Band (Jahr): **77 (1997)**

Heft 6

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-165755>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wang Shuo, *Oberchaoten*. Roman aus dem Chinesischen von Ulrich Kautz. Mit einem Nachwort des Übersetzers, Diogenes Verlag, Zürich 1997. 272 S.

bestanden hat und die übrigen Angeklagten den Saal auch unbehelligt verlassen können.

Als Partei und Regierung nach dem Tode Maos (1976) den kulturellen Lebensraum stark erweiterten und billigten, hat man es wohl nicht für möglich gehalten, dass «Chaoten» vom Schlage eines Wang Shuo diese Toleranz auf die Probe stellen würden. Wang Shuos anarchistische Ideen waren, neben seiner rüden Sprache, wahrscheinlich der Hauptgrund für seine Kalt-

stellung. Seit Ende 1996 sind fast alle von Shuos Büchern verboten. Die Gesamtausgaben seiner Werke hat der staatliche Verlag Huayi auf Eis gelegt. Über die rüpelhaften Ausdrücke hätten sich, so hiess es in der offiziellen Verlautbarung der Partei, Hunderte von Lesern beschwert...

Wang Shuo lebt inzwischen nicht mehr in China. Er hat sich nach Los Angeles abgesetzt und soll dort an mehreren Hollywood-Drehbüchern arbeiten. ♦



Martin Hürlimann, *Frauen des Padaung-Stammes in Burma, 1927/28*. Der Nachlass von Martin Hürlimann befindet sich bei der Schweizerischen Stiftung für die Photographie.

TITELBILD

AUS DEM ALBUM DER MENSCHHEIT

Schon in den Anfängen der Photographie haben sich Reisende des neuen Mediums bedient, um ihre Erfahrungen zu dokumentieren und die Sensation des Fremden im Bild zu fixieren. Exotismus spielt aber auch heute noch eine wichtige Rolle in der Masse von Aufnahmen, die sich unter dem Begriff «Reisephotographie» zusammenfassen liessen – von den unbedarften Trophäen der Urlaubsknipser bis zu den hochstehenden Reportagen von Meistern des Metiers. Dabei gleicht der Akt des Photographierens nicht selten einem magischen Ritual, mit dem man versucht, das Unbekannte (und wohl auch Unverständene) zu bannen und ihm so seine irritierende Wirkung zu nehmen.

Fremde Kulturen sind das Hauptthema im Werk des Zürchers Martin Hürlimann (1897–1984), eines bedeutenden Schweizer Reisephographen, der sich auch als Verleger und Autor von Büchern (Reihe «Orbis terrarum») oder als Herausgeber der Zeitschrift «Atlantis» einen Namen

machte. Mit dem Wissensdrang eines Forschers brach er schon in den zwanziger Jahren nach Asien auf und füllte manche Seite jenes unvollendeten, imaginären Albums der Menschheit, in dem auch andere Photographen ihrem Staunen über die Vielfalt menschlicher Lebensformen und Artefakte Ausdruck verleihen. 1927/28 besuchte Hürlimann das burmesische Hinterland, um die Frauen des Padaung-Stammes aufzunehmen. Diese waren berühmt für ihren Schmuck: Durch Aufsetzen immer neuer Messingringe wurde ihr Hals schon im Mädchenalter künstlich in die Länge gezogen, so dass sie fast zu Statuen erstarrten.

Noch heute erliegt man beim Betrachten von Hürlimanns Aufnahme leicht der Faszination des Exotischen – vielleicht auch aus dem Bewusstsein heraus, dass echte Exotik in dieser Zeit der globalen kulturellen Nivellierung eher inmitten der eigenen Kultur als in der Ferne in Erscheinung tritt. ♦

PETER PFRUNDER